

-1 Erlebnisbericht von den Eltern eines Israel-Volontärs

Als unser Sohn uns seine Pläne, seinen Zivildienst in einer heilpädagogischen Einrichtung in Israel zu absolvieren, mitteilte, stieß er bei uns auf interessierte, offene Ohren. Unsere Gedanken, Gefühle und Erlebnisse geben wir stichpunktartig in diesen Zeilen wider.

1. In der Vorbereitungsphase hatten wir ein gutes Gefühl. Es gab persönliche Gespräche mit Vereinsmitglieder von Tamli und vielen telefonischen und schriftlichen Kontakt für alle Fragen.
2. Auf das erste Lebenszeichen aus Israel warteten wir natürlich sehr gespannt. Das Abholen vom Flughafen klappte super (nachts 3 Uhr). Unser Sohn wurde im Heim einem Haus und einer Workshopgruppe zugeteilt, wo er das gesamte Jahr regelmäßig Dienst hatte. Mit den Mitarbeitern der Gruppe war die Verständigung auf Englisch möglich. Zusätzlich gab es im Heim einen Mitarbeiter als Ansprechpartner für die Volontäre. Ein eigenes Zimmer, immer reichlich zu Essen - für uns viele gute Nachrichten.
3. In den ersten Monaten gab es Hebräischunterricht, so dass eine grundlegende Verständigung innerhalb und außerhalb des Dienstes möglich wurde.
4. In lockeren Abständen erhielten die jungen Leute in Gesprächsstunden mit dem Heimleiter Informationen zum Inhalt jüdischer Texte und zu Grundwerten der heilpädagogischen Arbeit in Beit Uri.
5. Die Arbeit mit behinderten Menschen forderte unseren Sohn heraus. In seinen Bericht nannte er es "richtige Arbeit" nach vielen Schuljahren.
6. Als Eltern freuten wir uns über das gute Miteinander der Volontäre, die als Ausgleich zur Arbeit viel freie Zeit miteinander verbrachten.
7. Dank der modernen Technik hatten wir häufig Kontakt. Nach besonders wichtigen Ereignissen für unseren Sohn, konnte er sogar mit uns telefonieren. Dann saß die ganze Familie um den Telefonapparat und lauschte gespannt seinen Berichten. Um zu verstehen, von welchen Orten unser Sohn sprach, hängten wir eine Israelkarte auf.
8. Natürlich verfolgten wir die Nachrichten über das Land wacher und bewusster. Nach Anschlägen fragten wir unseren Sohn, wie es ihm gehe, wie die Situation allgemein und in Beit Uri sei und seine Antworten beruhigten uns. Die Leute in Israel mussten lernen mit Terrorakten umzugehen - die Arbeit und das Leben gehen normal weiter.
9. Dankbar begrüßten wir ihn wieder in Deutschland, dankbar für alle Erfahrungen im Dienst, mit anderen Menschen, mit sich und mit dem Land und dankbar für alle Bewahrungen. Und wir sind ein bisschen "stolz", dass er seine Zivi-Zeit gerade "so" genutzt hat.

M. + A. Senf; Dresden, 12/2008
(*betrifft Johannes Senf, Volontär in Beit Uri 2007/08*)